





teilt, daß sie Herr ihrer eigenen Volksgruppe ist und daß das Nebeneinanderleben im tschechoslowakischen Staatsverband überhaupt noch unter den Bedingungen eines zivilisierten Kulturstaates möglich ist. Die Antwort Prags wird zeigen, ob man auf tschechischer Seite den offenen Konflikt mit den übrigen Volksgruppen provozieren will oder ob die angeblichen tschechischen Verständigungsabsichten noch eine andere Möglichkeit offen lassen. Werden die verantwortlichen Männer in Prag den bitteren Ernst der Stunde erkennen?

### „Es ist keine Schönwetterjugend“

Reichsjugendkämpfe der Jugend eingeleitet  
Leipzig, 22. Mai. Aus Anlaß des Gaus der Reichsjugendkämpfe zur sächsischen SS, womit er gleichzeitig die Reichsjugendkämpfe der deutschen Jugend einleitete. Mit einem Hinweis auf die Angunst des Wetters erklärte der Reichsjugendführer: Ob die Sonne scheint oder der Regen herniederprasselt, wir haben immer die gleiche Stimmung und Zuversicht. Wir sind keine Schönwetterjugend, sondern eine Sturmjugend. Die Jugend wird nicht erzogen für den Sonnenschein, sie wird gerüstet für Sturm und Wetter. Die nationalsozialistische Weltanschauung ist keine Theorie allein, sie ist Bewegung. Sie bewegt den Körper und den Geist des Menschen. Wer dieser Bewegung angehört und zu diesem nationalsozialistischen Glauben sich bekennt, der bekennt sich damit zugleich auch zur systematischen Lebensübung, zur harten körperlichen Arbeit an sich selbst. So erziehen wir von jung auf die Jugend unseres Volkes, die Jungen zu Härte, Kraft und Beharrlichkeit, die Mädel zu Anmut und Schönheit. Gebietsführer Busch überreichte Baldur von Schirach als Geschenk der sächsischen SS-Führerschaft die kostbare Arbeit eines Siegerts im Reichsjugendkämpfe: eine Wappenstein des Sachsenpiegels. Der Reichsjugendführer nahm dann eine Ehrung des Gauleiters und Reichsjugendführers Rutschmann vor. Als Zeichen des Dankes der nationalsozialistischen Jugend verlieh er ihm die höchste Auszeichnung, die die Hitlerjugend zu vergeben hat, das Goldene Ehrenzeichen der SS.

### Katastrophale Lage der Sowjetbauern

Eigenbericht der NS-Pressen  
rp. Warschau, 22. Mai. Das sowjetische Bulletin des Volkswirtschafts für Landwirtschaft gibt über die katastrophale Lage der Landwirtschaft in der Sowjetunion folgende Aufschlüsse. Danach stellt sich das Jahr 1938 als das schlechteste seit 1929 dar. Obwohl die Aussaat in diesem Jahr schon frühzeitig begonnen werden konnte, wurden bis zum 1. Mai kaum 44 Millionen Hektar besät, was 52 Prozent des Solljahres entspricht. Im vorigen Jahr sind bis zum 1. Mai noch 48 Millionen Hektar erreicht worden. Am schlimmsten ist die Lage im Wolgaregion. In der Provinz Saratow z. B. ist die Aussaat im Vergleich zum Vorjahr um 663 000 Hektar zurückgefallen. Nach einer Meldung der Moskauer „Pravda“ haben von 57 Bezirken weniger als die Hälfte des Aussaatplans erfüllt. In fünf Bezirken wurden nur 8 bis 14 Prozent des Plans erreicht.

Schlachtschiff „Gneisenau“ im Dienst  
Am Samstag wurde in Kiel das Schlachtschiff „Gneisenau“ durch den Kommandanten des Schiffes, Kapitän zur See, Frick, in Dienst gestellt.

## Zwei Deutsche von tschechischen Soldaten erschossen

Erregung im Sudetendeutschen Gebiet auf der Siedehitze — Truppen werden zusammengezogen — Reservistenjahrgang eingezogen

Am Prag, 22. Mai. Die planmäßigen Ueberfälle der Tschechen auf Sudetendeutsche haben am Samstag früh zu einer furchtbaren Morbidität geführt: Die beiden sudetendeutschen Landwirte Kilius Böhm aus Oberlohma und Georg Hoffmann aus Jonsau wurden von tschechischen Militärs erschossen. Die Deutschen sahen auf einem Motorrad morgens um 1/4 Uhr nach Hause, als in der Nähe der Grenzjägerkaserne in Eger, wo bewaffnete Staatspolizei liegt, plötzlich ein Schuß fiel, der Hoffmann sofort tödete und Böhm in den Bauch traf. Der Schwerverletzte wurde dann in die Kaserne geschleppt. Einwohner, die auf seine Hilferufe herbeieilten, wurden zurückgetrieben. Erst nach fast einer Stunde ist Böhm ins Krankenhaus geschafft und sofort von zwei Ärzten operiert worden. Der auf den Tod Betroffene starb jedoch nach 45 Minuten.

Auf dem Sterbebett konnte er dem sudetendeutschen Abgeordneten Dr. Kilius noch folgenden Bericht geben: „Hoffmann und ich fuhrten auf dem Motorrad Hoffmanns die Franzensbader Straße in der Richtung auf den Goldberg in einem mäßigen Tempo. Wie wir an die Grenzjägerkaserne kamen, fiel plötzlich ein Schuß und wir beide fielen vom Rad. Ich habe weder einen Polizeimann gesehen, noch irgendein Warnungssignal oder einen Ruf vernommen. Ich fühlte mich verletzt und rief um Hilfe und bat um Wasser.“

Ungeheure Erregung im Egerland  
Diese furchtbare Mordtat hat im ganzen sudetendeutschen Gebiet eine ungeheure Erregung hervorgerufen. In den Straßen der Stadt Eger patrouillieren die bewaffneten Organe der Gendarmerie und sogar den Mitgliedern der tschechischen nationalen Garde wurden Waffen in die Hand gedrückt. Obwohl die sudetendeutschen Zeitungen noch größere Reizurkunden wie üblich auszuweisen haben und über die Zwischenfälle nur amtlich freisterte Berichte veröffentlichen dürfen, hat sich der Nord an zwei als vollständig nüchtern und solide bekannten Menschen mit Windebeile herangesprochen. Eine Reihe von Betrieben ist in den Streik getreten. Jedes Stehenbleiben in den Straßen der Städte ist verboten. Während in Mäh die Familien tschechischer Beamter es vorzogen, das sudetendeutsche Gebiet zu verlassen, wurde die Grenzkontrolle verschärft, wodurch viele sudetendeutsche Arbeiter, die im Reichsgebiet beschäftigt sind, nicht an ihren Arbeitsplatz gelangen konnten.

Treue tschechische Verdrehung  
Die amtliche Prager Stelle hat über die Mordtat in Eger einen Bericht ausgegeben, der den Tatsachen völlig in's Gesicht schlägt. Es heißt dort u. a., daß die beiden Landwirte, treuzugaben, der alten Kampfplage des Nationalsozialismus, wollten wir unseren Flug antreten. Kurz vor acht Uhr bestiegen Korpsführer Christianen, Oberregierungsrat Klüter, Generalmajor Ritter von Greim, Major Braun, Ministerialdirigent Rühlig-Hofmann und Ministerialrat Arndt die 3. Rheinl. SS 35/504 des Reichsluftfahrtministeriums, die das Wettbewerbsschiffen A I aufweisen, und rollten zum Start. Pünktlich um 8 Uhr gab dann Generalmajor Boerger in Anwesenheit von höheren Offizieren der Luftwaffe, von SA- und SS-Führern das Startzeichen. — An diesem ersten Tag des Deutschlandfluges haben die Teilnehmer im Verbandsflug in den vier verschiedenen Gruppen die Rindestrecke von 1000 bis 1300 Kilometer zurückzulegen und müssen bis 20.30 Uhr auf einem Landplatz zur Uebernachtung landen.

Sehr ungünstig wirkte sich das schlechte Wetter am Sonntag auch für die Deutschlandflieger aus, die um acht Uhr vormittags den großen Kampf vom Flughafen Böblingen aus in Angriff nehmen wollten. Die der Flugleitung war wegen des Regens Start- und Landverbot für Böblingen verhängt und so mußten sich Piloten und Orter der 24 württembergischen Maschinen, die an dieser großen luftsperrlichen Veranstaltung der Welt teilnehmen, in Geduld fassen. Für vierzehn Uhr war der Start erneut angelegt worden, aber erst um 14.57 Uhr, als gerade einmal das Wetter für Minuten etwas aufklarte, konnten die Verbände der NSGR-Gruppe 15 in Richtung Rheinland aufbrechen.

## Christiansen startet den Deutschlandflug

300 Maschinen am Start — Wettkampf über 3 Millionen Kilometer

Berlin, 22. Mai. Sonntag morgen starteten auf den Standortflughäfen von 15 NSGR-Gruppen 300 Maschinen zum größten luftsperrlichen Wettbewerb aller Zeiten, dem Deutschland-Flug 1938, der nach acht schweren Kampftagen am kommenden Sonntag in Wien, der Hauptstadt der deutschen Ostmark, endet.

Kurz vor dem Start am Sonntag sprach der Korpsführer der NSGR, Generalleutnant Christiansen, der, wie auch zehn NSGR-Gruppenführer, aktiver Teilnehmer ist und eine Reihe von drei Rheinl. SS 35/504 des Reichsluftfahrtministeriums anführt, von Rangsdorf aus über die deutschen Sender zu den auf den Startplätzen angetretenen fliegenden Besatzungen zum Bodenpersonal und zu allen deutschen Volksgenossen. In seiner Ansprache führte der Korpsführer u. a. aus: In diesem Jahre startet den Deutschland-Flug der größte fliegerische Wettbewerb, den Deutschland und die Welt je gesehen haben. Kameradschaftlich vereint und verbunden fliegt mit uns zusammen die Luftwaffe, das Reichsfliegerkorps und die Flieger-SS. Eine große Gemeinschaft der Kameradschaft, ein Geist des Nationalsozialismus. Wir alle danken dem Führer, daß er uns diese große Aufgabe gestellt hat. Und wir danken unserem Fliegerkameraden und Schirmherrn Generalfeldmarschall Göring, daß er uns diese große Aufgabe vermittelt. Im Geist dieser Männer und unter den alten Haken-

kapelle Ihrer Familie? In diesem Falle müssen Sie noch die Bewilligung haben. Am besten ist, Sie fahren nach Lublin zum Roten Kreuz. Nehmen Sie noch mein aufrichtiges Beileid.“

Ferdinand nicht nur und empfiehlt sich.  
Solche Scherereien auch noch! Es wird sicher viele Tage dauern, bis er die behördliche Genehmigung erwirkt hat. Zeugend kehrt er in seinen Gasthof zurück, um sich für die Fahrt nach Lublin fertig zu machen.

In einer seltsamen Gemütsverfassung verbringt Ferdinand die Wartzeit in Lublin. Die Behörden scheinen nun ja an der Identität des Toten nicht zu zweifeln. Aber er selber ist sich seiner Sache keineswegs so sicher, wie er sich den Anschein gibt. Er hat Stunden, in denen es ihm irrsinnig erscheint, irgendwen, dessen Anfangsbuchstaben D. B. sind, in der Gruftkapelle von Hochtarnau zu bestatten.

Dann ist er wieder überzeugt, daß es doch Dieter ist. Am besten wird es sein, nicht länger darüber nachzugrübeln. Hauptache bleibt, daß der Ueberführung nun nichts mehr im Wege steht.

Wohlgemerkt kehrt Ferdinand wieder auf dem Soldatenfriedhof, vor dem verwisselten Kreuz. Ein paar Leute sind da mit Schaufeln. Eine feste Hand greift zu und reißt das Kreuz aus der Erde. Dann wird das Grab geöffnet. Voll innerer Erregung sieht Ferdinand zu, wie eine Schaufel Erde um die andere abgehoben wird. Schon glaubt ein Mann auf etwas Hartes gestoßen zu sein, wohl die Ueberreste eines Sarges, da wendet sich Ferdinand ab und sagt laut:

„Ich bin im Wirtshaus dort drüben und richte das Fuhrwerk her. Wenn Sie so weit sind, rufen Sie mich. Lassen Sie alles vorsichtig in die Kiste zusammen.“  
Die Männer nicken. Sie begreifen es wohl, daß der Fremde diesem fürchterlichen Wiedersehen mit seinem Bruder aus dem Weg gehen möchte.

## Ines und der Fremde

HEIMKIRCHENROMAN VON A. VON SAZENHOFEN

Urheberrechte durch Verlagsanstalt WANG, WÜRZBURG

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Es regnet.

Der Himmel ist bleiern und glanzlos ohne Schattierung. Ferdinand schlägt den Kragen von seinem Ueberrock auf. Er ist weit und breit der einzige Mensch. Ihn kröfzelt. Irigendwie ist in dieser grauen Landschaft der Tod zuhaufe.

Es kann sehr leicht sein, daß Dieter da begraben ist. Man kann sich wenigstens vorstellen, daß man da begraben sein könnte.

Ferdinand geht weiter. Aus der Einsamkeit hebt sich eine Umfriedung. Es ist ein längliches Biered. Solche Bierede sind meistens Friedhöfe. Sie sind immer sauber und ordentlich abgegrenzt, nicht so wie andere Grenzen, die in schlangenhaften Linien Gebilde zeichnen können und um die man sich strecken kann.

Hier kann man nicht rechts und nicht links hinauszuhen. Hier hat der Tod seine geraden Striche.

Eine kleine eiserne Gittertür bewegt sich quersend. Der Regen hat aufgehört.

Die schwarzen Kreuze stehen in gerader Reihe, eins neben dem andern. Es hat etwas seltsam Militärartiges.

Ferdinand geht die erste Reihe hinunter. Er liest die Namen ab. Es sind hundert Namen und er kann sich keinen merken.

Es sind deutsche und russische Namen, vielleicht auch österreichische und polnische, aber jedes Kreuz hat seine Schrift. Sie steht weiß und deutlich auf dem schwarzen Holz. Es ist alles so ordentlich.

Ferdinand ist kein Mensch, dem Gefühlsregungen viel zu schaffen machen; aber diesmal paßt es ihn doch. Diese krummen Kreuze haben eine erschütternde Sprache: wir starben, auf daß du lebest!

Erregend der Gedanke, daß schon das nächste Kreuz den Namen seines Bruders tragen könnte, den Namen Bontink, seinen Familiennamen!

Aber er will ihn ja finden! Er will der quälenden Ungewißheit ein Ende machen! Er will nicht mit leeren Händen nach Haus kommen!

Ferdinand geht die zweite Reihe hinunter. Nun schon ganz mechanisch liest er die Namen.

Plötzlich bleibt er stehen.

Da ist ein Kreuz... D... B... und alles andere ist in weichen Linien zerronnen, die schmutzig grau am Holz entlang laufen.

Vielleicht war die Farbe nicht trocken und der Regen hat sie vermalen oder irgend jemand ist darübergefahren mit der Hand oder mit dem Zipfel eines Mantels, als die Farbe frisch war.

D... B... das kann heißen Dagobert Bauer... oder David Brenner. Warum kann es nicht heißen Dietrich Bontink?

Er schaut genauer hin. Ein kleines nt ist am Ende einer Zeile... Oberleutnant... selbstverständlich Oberleutnant.

Ferdinand nimmt den Hut ab. Ein dünner Sprühregen fährt über ihn hin. Also das ist das Grab von Dieter...

Es ist kaum ein Zweifel möglich. Die Geburtsdaten sind freilich nicht mehr erkennlich.

Ob er ein Vaterunser beten soll? Er faltete die Hände und betet. Dann kehrt er zurück zum Pfarrhof.

Der Pfarrer drückt ihm warm die Hand: „Ja, wenn Sie wissen, daß Ihr Herr Bruder bei dem Geschoß vom Pawlow mit dabei war, ist jedenfalls kein Zweifel. Vielleicht steht eben dieser Name in den Listen, weil er nicht mehr leserlich ist, wie Sie sagen. Sie wollen die Gebelne in die Heimat überführen zur Beisetzung in der Gruft-

kapelle Ihrer Familie? In diesem Falle müssen Sie noch die Bewilligung haben. Am besten ist, Sie fahren nach Lublin zum Roten Kreuz. Nehmen Sie noch mein aufrichtiges Beileid.“

Ferdinand nicht nur und empfiehlt sich.  
Solche Scherereien auch noch! Es wird sicher viele Tage dauern, bis er die behördliche Genehmigung erwirkt hat. Zeugend kehrt er in seinen Gasthof zurück, um sich für die Fahrt nach Lublin fertig zu machen.

In einer seltsamen Gemütsverfassung verbringt Ferdinand die Wartzeit in Lublin. Die Behörden scheinen nun ja an der Identität des Toten nicht zu zweifeln. Aber er selber ist sich seiner Sache keineswegs so sicher, wie er sich den Anschein gibt. Er hat Stunden, in denen es ihm irrsinnig erscheint, irgendwen, dessen Anfangsbuchstaben D. B. sind, in der Gruftkapelle von Hochtarnau zu bestatten.

Dann ist er wieder überzeugt, daß es doch Dieter ist. Am besten wird es sein, nicht länger darüber nachzugrübeln. Hauptache bleibt, daß der Ueberführung nun nichts mehr im Wege steht.

Wohlgemerkt kehrt Ferdinand wieder auf dem Soldatenfriedhof, vor dem verwisselten Kreuz. Ein paar Leute sind da mit Schaufeln. Eine feste Hand greift zu und reißt das Kreuz aus der Erde. Dann wird das Grab geöffnet. Voll innerer Erregung sieht Ferdinand zu, wie eine Schaufel Erde um die andere abgehoben wird. Schon glaubt ein Mann auf etwas Hartes gestoßen zu sein, wohl die Ueberreste eines Sarges, da wendet sich Ferdinand ab und sagt laut:

„Ich bin im Wirtshaus dort drüben und richte das Fuhrwerk her. Wenn Sie so weit sind, rufen Sie mich. Lassen Sie alles vorsichtig in die Kiste zusammen.“  
Die Männer nicken. Sie begreifen es wohl, daß der Fremde diesem fürchterlichen Wiedersehen mit seinem Bruder aus dem Weg gehen möchte.

Fortsetzung folgt.





# Aus dem Heimatgebiet

## 4000 SA-Männer brauchen Uniformen

Es kann nur ein kleiner Teil unseres Landes sein, den wir den österreichischen SA-Kameraden für ihre Verdienste um die Schaffung des Großdeutschen Reiches schulden, wenn wir uns heute dafür einsehen, daß jeder von ihnen während seines Urlaubsaufenthalts in unserer Südwestmark mit einem SA-Dienstanzug ausgestattet wird. Der erste Anlauf zur Uniformbeschaffung hat bereits erfreuliche Ergebnisse gezeigt. Mägen, Dienstblusen, Hosen, Koppel und Stiefel wurden schon in größerer Zahl auf den SA-Dienststellen abgeliefert. Sie reichen aber noch nicht aus, um die 4000 österreichischen SA-Kameraden, die im Bereich der SA-Gruppe Südwest gegenwärtig und in den kommenden Wochen ihren Urlaub verbringen dürfen vollständig auszurüsten.

„Es handelt sich“, so heißt es im Tagesbefehl des Stabschefs V u e r, „um die Kameraden, die in den letzten Jahren den schwersten Kampf führten und durchhalten mußten. denen es letzten Endes zu verdanken ist, daß dem Führer bei seinem Einzug in Deutschland ein nationalsozialistisches Volk jubelte.“

Es unterliegt keinem Zweifel, daß viele der ehemaligen Angehörigen der SA. brauchbare Uniformteile unbekannt zu Hause liegen haben, die für die österreichischen SA-Kameraden ein willkommenes Geschenk bedeuten. In jedem Standort der SA. ist eine Sammelstelle eingerichtet, die Uniformteile jeder Zeit entgegennimmt. Die Verteilung an die österreichischen SA-Männer wird von den Standorten direkt vorgenommen.

## Freiwillige für die Luftwaffe

Bewerber müssen sich sofort melden

Berlin, 22. Mai. Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt:

1. Im Frühjahr 1939 werden bei der Fliegertruppe und der Luftnachrichtentruppe Freiwillige eingestellt. Den Bewerbern wird angeraten, sich sofort bei einer Fliegerabteilung, einer Abteilung oder einer Kompanie der Luftnachrichtentruppe zu melden, da nur noch kurze Zeit zur Verfügung steht. Bei später eingehenden Gesuchen besteht die Gefahr, daß das Annahmeverfahren bis zum Meldungsstichtag nicht mehr durchgeführt werden kann. Auskunft über die Bedingungen und über den vorher abzuleistenden Arbeitsdienst erteilen die genannten Truppenteile, die Wehrbezirkskommandos und die Wehrbeauftragten.

2. Einstellungsberichte bei anderen militärischen Dienststellen sind zu erledigen. Sie verbleiben nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

3. Bei der Flakartillerie und beim Regiment General Göring werden im Frühjahr 1939 keine Freiwilligen eingestellt.

4. Der Zeitpunkt für die Meldung von Freiwilligen für die Heeresfliegertruppen 1939 bei Fliegertruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und Regiment General Göring wird noch bekanntgegeben.

## Aus der Kreisstadt Neuenbürg

**Sonntagsrückblick.** Was ein schöner, lieblicher Maiensonnentag wert ist, das haben wir gestern zu schätzen gelernt, denn der heilige Sonntag hat sich als ganz ungezogener Spielverderber ange stellt. Entgegen allen Maieregeln hat er auch nicht eine Minute einen Sonnenstrahl oder wenigstens ein Stückchen Blau des Frühlingshimmels sehen lassen, nein, eine undurchdringliche Nebelwand lag über dem Tal und der Bergwald stand buchstäblich in den Wolken. Offen blieben nur die vollen Dimmelscheitelen, sodas es ohne Unterlay mit feinen Sprühregen regnete. Dabei war es unangenehm kühl und der nun entbehrlich geblauete „Eiserne“ mußte zur Durchwärmung der Stube noch einmal herhalten. Und dies mitten im schönen Sommermonat Mai! Das ungemütliche Wetter hat uns den Sonntag lang gemacht! Auch das Gutes, daß der Landmann diese Maiensfeste willkommen heißt und der Schrebergärtner den „Salatregen“ nicht um Geld missen möchte, konnte uns nicht von der Notwendigkeit überzeugen, daß dazu ein voller, ganzer Sonntag nötig sei. Da weitaus keine Veranstaltungen waren, verließ der trübe Sonntag auch im Wirtsgewerbe ruhig.

**90. Geburtstag.** Frau Pauline W u r t e r, geb. Ruff, kann am heutigen Tage ihr 90. Weichenjahr begehen. Die hochbetagte Frau stammt aus dem benachbarten Demnach und ist infolge eines vor fünf Jahren erlittenen Schlaganfalls die meiste Zeit ans Bett gefesselt. Ihr Mann verstarb vor zwei Jahren im 85. Lebensjahr. Wir entbieten ihr Glück und Segenswünsche!

**Zwei Todesfälle.** Innerhalb weniger Tage wurden zwei Mitbürger unserer Stadt zur letzten Ruhe befristet. Am Freitag galt das Leichenbegängnis dem an den Folgen einer Lungenerkrankung verstorbenen Gleshermeister a. D. Karl K i e g e r. Das Trauergefolge galt in der Hauptfrage dem aufrechten Menschen, dem alten Soldaten und Redundanteilnehmer, der Jahrzehnte hindurch ein treuer Anhänger der höchsten Kriegserfahrungen war. Kieger erreichte ein Lebensalter von 61

Jahren. — Gestern Sonntag wurde Regieremeister und Kronenwirt Max W a g n e r zur ewigen Ruhe befristet. Max Wagner wurde sozusagen in den Stielen vom Leben abberufen. Er erreichte nur ein Alter von 55 Jahren. Seine Gattin und fünf Kinder trauern um den Vater. Trotz des schlechten Wetters war die Beteiligung am Leichenbegängnis außerordentlich stark und galt als Beweis der Verehrung, deren sich der Verstorbenen zu Lebzeiten erfreuen durfte. An der Kopfseite wurden zahlreiche Kränze niedergelegt, so u. a. von der Regier-Innung, vom Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, von der Kriegerkameradschaft und vom Turnverein. Wagner war ebenfalls Teilnehmer am großen Krieg und hat mit Auszeichnung seine Militärtätigkeit abgedient.

## Aus dem Luftkurort Birkenfeld

In eifriger Arbeitsarbeit bereitet sich die hiesige SA zurzeit auf die Reichswettkämpfe der SA 1938 vor, bei denen sie am Wehrmannschaftskampf, an der Radfahrstrecke und am Mannschaftsorientierungslauf teilnimmt. In allen drei Wettbewerben sind schwierige Bedingungen zu erfüllen. — Mit ihrer Aktivitätsammlung hat die hiesige SA in der letzten Woche einen guten Erfolg erzielt. — Am Sonntag vormittag um 11 Uhr fand auf dem Hindenburgplatz eine Flugzeugtaufe durch den Führer der hiesigen Angehörigen des NSKK's statt. Trotz des regnerischen Wetters hatten sich zu diesem feierlichen Akt eine schöne Anzahl von Zuschauern eingefunden. Zu Beginn der Feier wurden unter einem Trommelwirbel die Flaggen gehißt. Nach einer Ansprache des NSKK-Führers Dilger wurde die Taufe des statlichen Segelflugges vorgenommen. Es erhielt den Namen „Herbald Schulz“ zu Ehren dieses ostpreussischen Pioniers des Segelflugs und wurde der Jungfliegerchar übergeben. Der Schatzführer versprach, dafür zu sorgen, daß das Flugzeug stets in Ehren gehalten u. dementsprechend behandelt werde.

Nach einer Schlussansprache und einem dreifachen Sieghell auf den Führer fand die Feier mit dem Gesang der Lieder der Nation ihren Abschluß. — Am Samstag nachmittag fahren die Rezenten von drei Jahrgängen zur Musterung nach Neuenbürg. Von den mit Raisen schön geschmückten Wagen herab erschallte froher Gesang, der von der Ziehharmonika begleitet wurde. Abends veranstalteten die Gemuserten einen Rekrutenball im Gasthaus zum „Adler“, zu dem auch die Defestlichkeit eingeladen war. — Der Fußballklub hielt ebenfalls am Samstagabend in seinem Lokal, dem Gasthaus zum „Löwen“, seine diesjährige Hauptversammlung ab, die sich eines guten Besuchs erfreute.

## Aus der Kurstadt Herrenalb

Am vorigen Freitag wurde der älteste Bürger unserer Gemeinde, der 86jährige Kaiser August Waldmann, unter großer Trauerbegleitung zur letzten Ruhe befristet. Mit ihm starb ein hiesiger Bürger Herrenalbs, der das Blühen und den Aufstieg Herrenalbs als Kurort mit erlebt und auch mit regem Interesse verfolgt hat. Er war Ehrenmitglied der NS-Kriegerkameradschaft. Der Vorsitzende widmete dem Verstorbenen einen Nachruf mit herzlichen Worten und legte als letzten Gruß einen Kranz am Grabe nieder.

**Vom Schwarzwaldberein.** Am Himmelfahrtstag findet eine Sternwanderung der Ortsgruppen des Schwarzwaldbereins nach dem „Fäselberghaus“ bei Mühlsfeld statt, an welcher Veranstaltung sich auch Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe beteiligen werden. Als Herrenalb wird eine Autobusfahrt bis Sirkau unternommen und von dort aus eine einständige Wanderung durch die Fuchshölle bis zum Sternwanderziel ausgeführt. Nach Schluß der Feier erfolgt Abfahrt gegen 15 Uhr ab „Fäselberghaus“ mit dem Omnibus über Calw-Bad Teinach-Jabelstein.

Wforzheim, 23. Mai. Im benachbarten Nürtingen fiel der 4 Jahre alte Kurt Manke in einen Kessel heißen Wassers. Er verbrühte sich und starb im Stadt Krankenhaus in Wforzheim.

## Unser Feind, der „Rehnstreffige“

Welche Bedeutung die Kartoffel für unsere Volksernährung hat, kann man am besten aus der Tatsache erkennen, daß wir in Deutschland einen Speisekartoffelverbrauch von 175 Kilogramm pro Kopf und Jahr haben, das sind 23,8 v. H. einer Durchschnittsbevölkerung. Viel größer aber noch ist der Hunderterteil der alljährlich für Futterzwecke verwendeten Kartoffelmengen, die 17,7 Millionen Tonnen, oder 39,9 v. H. der Gesamtternteil ausmacht.

Diese Zahlen lassen erkennen, daß die Kartoffel die Grundlage unserer Volksernährung darstellt. Obwohl die Kartoffelverfügung gesichert ist, denn die deutsche Scholle liefert selbst in bestschlechten Erntejahren mindestens das Dreifache des Speisebedarfs, dröhrt ihr seit Jahren doch eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Vor einigen Jahren trat der Kartoffelfäule in Frankreich und Belgien in größerer Zahl auf, und da die Einschleppung dieser gefährlichen Pflanzenkrankung zu spät erwidert wurde, glückte die Ausrottung nicht mehr vollständig. Welche Strecken unserer Nachbarländer wurden mit dem „Rehnstreffigen“ — der lateinische Beiname „secculenta“ macht nämlich auf das wesentliche Erkennungsmerkmal, die typischen zehn schwarzen Streifen auf den gelben Blühdenden aufmerksam — geradezu verelent.

Da der Kartoffelfäule ein unangenehmer Eigenschaft hat, sich durch Kilometerweite Strecken auszubreiten und dann weiter zu wandern, besteht seit Jahren an unserer Westgrenze eine Gefahrenzone; im Vorjahre ist der Kartoffelfäule vereinzelt bereits im Westen des Reiches aufgetreten. Um diesen Feind unserer Volksernährung wirksam auszurotten, ist vom Reichsministerium ein besonderer Kartoffelfäule-Abwehrdienst eingerichtet worden. In dem Bezugsgebiet des Vorjahres, durch einen bestimmten Schutzartikel erweitert, muß jede mit Kartoffeln

Für Raucher:

# Chlorodont

beseitigt Zahnbelag und hält den Atem rein

# Das Beethovenfest der HJ. in Wildbad

Die letzten Klänge des Beethovenfestes sind verhallt. Es waren herrliche Tage von kulturpolitischer Bedeutung; sie werden unvergesslich sein und ihre reiche Frucht tragen. Ueber 600 Hitler-Jungen und WDR-Mädel aus den Oberganen Württemberg und Baden, aktive Führer und Führerinnen, die kulturellen Sachbearbeiter in den Gauen und Untergauen, Führer von Spielfgaren und Jungen und Mädel der Formationen sowie zahlreiche Gäste aus dem Reich hatten in diesen Tagen die Freude, an einem Musikfest großen Ausmaßes teilzunehmen, wie es in dieser Form für die Jugend bisher noch nicht veranstaltet worden war. Es ist das erstmal, daß bei dem drei Tage dauernden Beethovenfest der HJ auf Veranlassung der Reichsjugendführung das Schaffen eines großen Reichers geschlossen für die deutsche Jugend herangestellt wurde. Die Konzertfolge umfaßte insgesamt neun Konzerte mit symphonischen und kammermusikalischen Werken Beethovens. Ihre Folge baute sich im Sinne einer organischen Erfassung des Beethovenischen Gesamtwerkes zügig nach der zeitlichen Entstehung der einzelnen Werke auf. Ausführende waren die Solisten Professor Ely Rey (Klavier), Andrea Wendling und Professor Max Strub (Violine), Professor Ludwig Doelcher (Cello), sowie das verstärkte Staatliche Orchester unter der Leitung von Artur Haefliger.

Als Kapellmeister Haefliger inmitten der zu den letzten Reichsmusiktagen versammelten Hitler-Jugend den Gedanken des Beethovenfestes schloß, war er sich der Reueit und Größe der Aufgabe wohl bewußt. Dem Einwand, Beethoven sei zu schwer, und die Zahl der gebildeten Veranstaltungen zu groß für die Jugend, beantwortete er mit der zurechtweisenden Entgegnung: „Das ist eine Vertrauenssache der Jugend gegenüber“. Und er fehlte recht. Die Jugend zeigte sich aufgeschlossen für diese Eindriffe beherzender Größe; sie ging hin zu Beethoven, hinein in dieses titanische Leben eines großen Einzelnen, das doch auch wieder das gesamte deutsche Leben ist, mit innerem Erleben und einer Begeisterung, die mit solcher Hoffnung auf diese deutsche Jugend erfüllen muß. Es war eine Freude, unter diesen vielen jungen deutschen Menschen zu stehen, die in ihrer Hingabe an dies große Erlebnis eine Erinnerung erweckten an jenes herrliche Bild Valentin, dem Bild innerer Griffenheit und Anteilnahme beim Anhören der göttlichen Musik Beethovens. Es ist ferner erfreulich festzustellen, daß dieses große Beethovenfest auch von den Ausgängen Bad Wildbads und vielen auswärtigen Besuchern von nah und fern ungewöhnlich stark besucht wurde. Welche

Bedeutung aber selbst von maßgebender Seite dieser Veranstaltung beigemessen wurde, zeigt, daß Reichsstatthalter Murr bei einem Teil der Aufführung (Sonntag früh) persönlich anwesend war. Das ist von besonderer Bedeutung für dieses Fest. Es sollte nicht in einer Großstadt, sondern im Schwarzwald, inmitten einer erhabenen Landschaft, gefeiert werden, denn außer Beethoven selbst sollte auch noch die Natur ihre Einwirkung geben, um eine gemeinsame völlige Konzentration zu erreichen.

So konnten die Eindriffe von Beethoven unerbittlicher Musik nicht an der Oberfläche haften bleiben, sondern durchschlagen bis zu aller Herzen. Wie sehr Artur Haefliger bemüht ist, hier ein sicherer begeisterter Führer der Jugend zu sein, das beweist deren jubelnder nicht erdennvoller Beifall bei den musikalischen Darbietungen und den herrlichen Erklärungen und der wundervollen Einstimmung, die er jeweils zu den einzelnen Werken gab. Nicht nur seine hohe künstlerische Befähigung, seine überragende Gestaltungskraft, seine zügige Anlenkung, sein Temperament, sein Schwung, seine Energie immer wieder anzuerkennen, sondern auch seine besondere Gabe, eine große Sache würdig durchzuführen bis zur letzten Feinheit. Sein jugendlicher Glanz, seine ungewöhnliche Rührigkeit und Freudigkeit, und nicht zuletzt seine ideale Befähigung und sein Bogen mit machen ihn wohl der Jugend besonders lieb. Ideale führen uns aus Irctum und Sünde zur Wahrheit und zur Freiheit, und in ihrem warmen beglückenden Scheine spüren wir den Hauch eines Göttlichen, das uns zu sich hinarbeitet. Eine wahre Künstlerin solcher Ideale ist auch Ely Rey, deren innige Verbundenheit mit der Jugend man durch alles hindurchspürt. Sie besitzt höchste Ideale der Kunst Verkündendes. Man wird in ihrem Vorn gezogen, weil man das Dohetivvolle spürt, das von ihr ausstrahlt, ihren tiefen Ernst vernimmt, der aus jedem Ton erklingt, und von ihrer grenzenlosen Verehrung für die Meister deutscher Kunst einen reichen Abglanz erhält. Gewiß, sie spielt sicher, klar und frei; sie hat sich völlig in der Gewalt, sie bewältigt jede technische Schwierigkeit mühelos; aber das alles hat bei ihr keinen Selbstzweck, es ist dienend der künstlerischen Idee eingeordnet. Wenn sie etwa unter feierlicher Stille der Zuhörer das „Heiligensünder Testament“ liest oder der Jugend herrliche Worte über wahre deutsche Kunst widmet und sie zum Kampf dafür und zur Einfachbereitschaft ermahnt, da führt man wahrlich aus welchem großen, grundgütigen Herzen das kommt! Daß das ihr Innerlichstes ist und ihr Eigenes, daß sie

Spiel und Worte, aus der irdischen Sphäre in die Verkürzung des Ewig-Gültigen zu heben die Kraft hat.

Auch sonst schien der Grundsatz durchgeführt zu sein, für die Jugend ist das Beste gerade gut genug! Von den besten Interpreten Deutschlands wurde fast das gesamte Werk Beethovens zu Gehör gebracht. Mit Ausnahme der Reuten wurden alle Symphonien aufgeführt, ferner die drei Klavierkonzerte in B-Dur, G-Dur und Es-Dur, das Violinkonzert, die Ouvertüren zu „Die Geschöpfe des Prometheus“, „Coriolan“, „Fidelio“, „Egmont“ und „Leonoren-Ouverture Nr. 3“. Ein Abend war der Kammermusik gewidmet, bei dem das Ely Rey-Trio mit Max Strub und Ludwig Doelcher wahrer Triumphe feierte. Ely Rey's Begabung ist eigenartig und einzig; seine zeitgenössische Pianistik kann sich mit ihr vergleichen. Die glanzvolle Trioleistung entlockte dem begeisterten Publikum Beifallsstürme und gab den Anlaß zu einer Dreingabe, die sich dem Stil des Abends anpaßte. Für den erst später eingetroffenen Professor Strub hatte am ersten Tag Andrea Wendling aus Stuttgart in den beiden Romanzen G-Dur und F-Dur die Solo-Violine übernommen; sie entzückte durch zarte Schönheit und Reinheit des Tones, durch wundervolle Klangfärbung und Einfühlung und erntete stürmischen Beifall.

Der künstlerische Gesamteindruck des Festes war hervorragend, die Leistung des verstärkten Orchesters nicht geringer. Es war erkennbar, mit welcher Hingabe und mit welcher künstlerischem Verständnis der Tonkörper sich seiner edlen Aufgabe widmete. Fürten sich nicht in diesen herrlich gespielten Symphonien die Wunder der Kunst zu feierlichen Dornen? Oder breiteten sich zu sonnigen Gebilden, oder ließen sie nicht in tausend und aber tausend Verschlingungen und Verästelungen eine würdevolle Drama entstehen? Der brausende Beifall der bei den einzelnen Konzerten unübersehbar großen andächtigen Jubelerschaft und die reiche Fülle der den einzelnen Künstlern durch die begeisterte Jugend überreichten Blumen dürfen als kühneres Zeichen herrlichen Dankes angesehen werden. Wir aber möchten wünschen, daß Bad Wildbad ein Bayreuth der Jugend werden möge, wo sie alljährlich sich findet zu den großen Meistern der herrlichen deutschen Kunst — in einer Landschaft, wo die Tannen rauschen und zu innerer Einkehr mahnen — unter Führung Artur Haefliger, dessen Name für immer mit diesem unvergesslichen Beethovenfest verbunden sein wird.









Partei Dr. Feil Köhner erhoben hat. Diese Darstellung ist neuerdings der Beschlag nahme verfallen. Die Subdeutsche Partei weist den amtlich herausgegebenen Bericht über die Erschießungen in Eger zurück, da er dem wahren Sachverhalt nicht entspricht, und wird unmittelbar bei den zuständigen Regierungstellen scharfsten Protest gegen eine die Tatsachen umstellende amtliche Berichterstattung vortragen.

Protest bei Dr. Benesch

Der subdeutsche Abgeordnete Frank wurde vom Staatspräsidenten Dr. Benesch empfangen. Frank wies darauf hin, daß die Einziehung der Reservisten in subdeutschen Kreisen eine außerordentlich gespannte Lage geschaffen habe. Die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung getroffenen Maßnahmen seien lediglich dazu angetan, die Erregung der Bevölkerung noch zu steigern. In weiteren Unterredungen mit dem Innenminister wurde gefordert, den versöhnungsmäßigen Zustand wieder herzustellen, was eine Voraussetzung der Mitwirkung der Partei bei der Sicherung der Ruhe und daher des Friedens wäre. Die tiefe Enttäuschung und die Trauer der Subdeutschen über den Tod der beiden Kameraden wurde zum Ausdruck gebracht und verlangt, daß durch entsprechende Maßnahmen eine Wiederholung derartiger Zwischenfälle unmöglich gemacht werde. — Wie blutiger Sohn Klingt der Wahlspruch in den tschechischen Plätzen, daß alles, was an Maßnahmen getroffen wurde, einen ruhigen Wahlerfolg gewährleistet. Auch das für Samstag ersetzte Verbot aller Kundgebungen und Rundgebungen, wovon natürlich wieder ganz besonders die Subdeutschen betroffen werden, soll ein Beitrag zur „Ordnung“ sein.

Das ganze Ausland blickt in diesen Tagen nach Prag. Die Pariser Presse ist sichtlich nervös, die italienischen und ungarischen Zeitungen machen Prag affektiv für die verworrene Lage in der Tschechoslowakei verantwortlich und auch in England werden die jüngsten Vorkänge im subdeutschen Gebiet in arabischer Aufmachung wiedergegeben. Der englische Außenminister war am Samstag und Sonntag in steter Verbindung mit dem Außenamt und dem Ministerpräsidenten der über jede etwaige Entwicklung auf dem Laufenden gehalten wird.

Millionengewinne nicht versteuert

Generaldirektor zu 6 1/2 Jahren Zuchthaus und 87 Millionen RM Geldstrafe verurteilt

Berlin, 22. Mai. Eine Strafkammer des Landgerichts Berlin verurteilte heute den Oberbaurat a. D. und früheren Generaldirektor der Deutschen Continental-Gas-Gesellschaft in Dessau, Bruno Hed, wegen fortgesetzter Vermögens- und Einkommensteuerhinterziehung, ferner wegen fortgesetzter handelsrechtlicher Untreue, Diebstahls, versuchten Betrugs und anderem zu einer Gesamtstrafe von 6 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Geldstrafen von insgesamt mehr als 8 700 000 Reichsmark. Walter Hed wurde wegen Beihilfe zu den Steuerhinterziehungen und der handelsrechtlichen Untreue seines Bruders zu insgesamt zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und Geldstrafen von mehr als 600 000 Reichsmark verurteilt. Der Mitangeklagte Georg Müller aus Dessau erhielt wegen schwerer Bestechung und Steuerhinterziehung insgesamt ein Jahr neun Monate Gefängnis. Außerdem wurden 80 000 RM dem Staat für verfallen erklärt. Der Bankier Hans Böning aus Babelsberg wurde freigesprochen.

Dr. Hed, der bereits durch seine frühere Stellung als Konzernleiter über sehr erhebliche Einkünfte verfügte, hat sich durch fortgesetzte Untreue-Handlungen in den Besitz von Millionenvermögen gesetzt und diese Summen wieder zur Vermögens- nach zur Einkommensteuer ordnungsgemäß angemeldet. Die Verhängung der hohen Zuchthausstrafe beruht darauf, daß das Gericht in dem Steuervergehen des Angeklagten Dr. Hed einen besonders schweren Fall erblickt hat. Bei allen Verurteilungen wurde die ekstremste Untersuchungshaft voll angewendet.

28 Opfer eines Amokläufers

Tokio, 22. Mai. Ein plötzlich geistesgestörter Bauer der Provinz Okhama schoß mit einem Jagdgewehr auf alle in seinem Unterfeld befindlichen Menschen und tötete 28 Dorfbewohner. Darauf richtete er und entkam in den nahe gelegenen Bergen. Als die ihn verfolgende Polizei ihn dort umstellte, tötete er sich selbst.

450 Millionen für türkische Rüstung

Neben den 200 Millionen Reichsmark, die etamäßig für die türkische Landesverteidigung vorgesehen waren, wird die türkische Nationalversammlung über einen Sonderkredit von weiteren 250 Millionen zu entscheiden haben.

Anti-Stalin-Sender arbeitet wieder

In der Nacht vom Freitag zum Samstag konnte der russische Schwarzsender wieder vernommen werden. Die schon durch ihre Stimme bekannte Antagonistin teilte mit, daß der „Brennender Sender“ trotz aller Verfolgungen seine Tätigkeit fortsetzen werde.

Der Führer befiehlt Neugestaltung Münchens

Die Hauptstadt der Bewegung soll zur schönsten deutschen Stadt werden — Feierlicher Auftakt zum Bau der Untergrundbahn — Neuer Zentralbahnhof 2,5 Kilometer nach außen verschoben

München, 22. Mai. Der 22. Mai 1938 wird für alle Zeiten eine epochale Bedeutung für die Hauptstadt der Bewegung behalten. Von diesem denkwürdigen Tage an beginnt ein neues Jahrhundert der Münchner Baugeschichte, in dem nach dem Willen des Führers auf der Grundlage eines umfassenden Planes die Stadt neuen Lebensraum für ihre Entwicklung erhält und gewaltige Verkehrsanlagen, Straßenzüge und monumentale Bauten entstehen werden.

Die Stätte des feierlichen Arbeitsbeginns für die Neugestaltung Münchens war der Straßenzug der im Süden der Stadt gelegenen Lindwurmfraße. Riesige Krane, Symbole der gewaltigen Kraft, die sich hier in der nächsten Zeit für die Neugestaltung Münchens einsetzen werden, flankierten mit Frühlingsgrün geschmückt die Baustelle. In dichten Scharen steht die Münchner Bevölkerung hinter der Front der Ehrenformationen und um den Festplatz. Unter den Ehrenvätern sah man die Reichsminister Dr. Dornmüller und von Ribbentrop, die Reichsleiter Dr. Ley, Amann und Bohrmann, den bayerischen Ministerpräsidenten Siebert mit den bayerischen Staatssekretären, den Gauleiter des Traditionsraumes Reichsminister Adolf Wagner, den Oberbürgermeister Münchens, Reichsleiter Fiebler u. a. m.

Gegen 11 Uhr künden brausende Heilrufe vom Sendlinger-Tor-Platz her die Ankunft des Führers, die Ehrenformationen präsentieren, die Musik intoniert die nationalen Lieder. Der Führer schreitet die Front der Ehrenformationen ob und begibt sich auf die Ehrentribüne.

In sieben Jahren ist München fertig!

Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner nimmt das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er sich an den Führer wendet: „Sie haben das Reich vermehrt und es herausgeholt aus Schmach und Armut zu einem Reich der Größe und Herrlichkeit. Sie haben uns ein neues deutsches Volk erzeugt voll Lebenskraft und Lebensfreude, voll Wehrwillen und Wehrkraft. Und nun, nachdem das Reich steht, haben Sie den Willen, in diesem Reich eine Anzahl von Städten so auszubauen, daß sie der Sendung, die Sie diesen Städten gegeben haben, auch dienen können.“

Nach einem Heerschreck über die Größe des neuen Reiches und nach einem Appell an die Begeisterung der Münchener Bevölkerung zur Mitarbeit schloß Gauleiter Wagner mit den Worten: „In sieben Jahren muß München fertig sein und zwar als eine der schönsten Städte Deutschlands und der ganzen Welt.“

Der Führer gab der Stadt die Sendung

Im Anschluß an die Worte des Gauleiters des Traditionsraumes sprach Reichsleiter Fiebler als

Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung: „Ehe Sie die Führung der deutschen Nation übernehmen, war die Stadt München nahe daran, ihren einstigen Ruf als Städte deutscher Kunst und deutschen Kulturcharakters endgültig zu verlieren. Wohl lebten auch damals noch deutsche Menschen hier allein deutsches Wesen wurde zu jener Zeit von den meisten Vertretern der öffentlichen Meinung als nicht mehr zeitgemäß abgelehnt. Erst Sie, mein Führer, schufen die Voraussetzungen zu neuem Leben und Aufblühen auf allen Gebieten, wie in ganz Deutschland so auch in München. Ihren monumentalen Gedanken hat der unergiebliche deutsche Baumeister Professor Ludwig Troost im Haus der deutschen Kunst und in den Bauten der Bewegung an dem wahrhaft königlichen Platz bleibenden Ausdruck verliehen.“

Sie, mein Führer, haben München wieder zu einer deutschen Stadt, zur Stadt der deutschen Kunst, gemacht! Sie haben München zur Hauptstadt der größten deutschen Einigungsbewegung aller Zeiten erhoben. Sie haben in einer denkwürdigen Reichstagsrede vor aller Welt Ihren Willen zum Ausbau der Hauptstadt der Bewegung verkündet.

Die Hauptstadt der Bewegung steht bereit, mit allen zu Gebote stehenden Kräften nunmehr mit der Durchführung Ihres aller Bisherige übertragenden Planes zum Ausbau Münchens zu beginnen, in aller Treue zu Ihnen, im Glauben an die deutsche Zukunft!“

Die Reichsbahn schafft Raum

Hierzu sprach Reichsverkehrsminister Dr. Dornmüller über das Bauvorhaben der Reichsbahn. „Wir haben schon gehört, daß in sieben Jahren die Arbeit beendet sein wird. München muß die schönste Stadt werden in Deutschland. Die Deutsche Reichsbahn und ich als ihr Verkehrsminister sind stolz darauf, daß wir an diesem Werk mitarbeiten können. Hier in München hat die Deutsche Reichsbahn den Hauptbahnhof um 2 1/2 Kilometer aus der Innenstadt hinausgeschoben und damit die Grundrissen zu neuen gewaltigen Bauten geschaffen. Von Westeuropa geht ein gewaltiger Verkehrsstrom über München hin, der sich nach Italien und über Wien nach dem Balkan hin erstreckt. Dieser gewaltige Verkehrsstrom hätte unter den bisherigen Bedingungen niemals fließen können. Erst durch die Einansetzung des Münchener Bahnhofes haben wir die Möglichkeit gehabt, einen Durchgangsbahnhof zu schaffen, der den Verkehr nach dem Südosten abwickelt.“

Nachdem Sie, mein Führer, in Deutschland das große Werk in die Hand genommen haben, hat sich das Volumen der Transporte zu gigantischen Ausmaßen entwickelt. Die Bahnhöfe und Bahnen sind vielfach schon zu eng und zu schmal geworden. Wir müssen deshalb Ersatzanlagen schaffen. Dann soll den Männern des Stahlbauwesens dieser große Platz zur Verfügung stehen. Hier an dieser Stelle beginnt nun der Bau der U-Bahn, und die Wägle, die hier eingetaucht werden, werden die Weltumwände bilden einer großen Schnellbahn unter München.“

Wir werden unser Bestes anstreben, unser Bestes

Schwere Ueberflchwemmungen in der Steiermark und Kärnten

Das Murtal fast völlig unter Wasser — Umfassende Hilfsaktion der Partei zusammen mit der Wehrmacht — Vier tödliche Anfälle

Graz, 22. Mai. Durch die rasche Schneeschmelze und die Regengüsse der letzten Tage sind in der Steiermark und Teilen Kärntens schwere Ueberflchwemmungen eingetreten, die erhebliche Schäden angerichtet haben.

Das Hochwasser in der Steiermark übertrifft in seinen Auswirkungen alle Ueberflschwemmungen der letzten Jahrzehnte. Das gesamte Murtal ist überschwemmt. Der Bahnverkehr ist an mehreren Stellen unterbrochen. Derselbe wird aber teilweise durch Umsteigen und Weiterbeförderung der Fahrgäste mit Autobussen aufrecht erhalten.

Eine Reihe von Mur-Brüden wurde weggerissen. Auch an den Nebenflüssen und den Bächen wurde von den entseelten Fluten die Brüden und Stege fortgeschwemmt.

In Graz beträgt der Wasserstand der Mur 1,20 Meter über normal. Der Fluß führt Bräuenkreise, Strauchwerk und Baumstämme mit sich, die von den Holzlagerplätzen fortgeschwemmt wurden. Der Straßenverkehr von Graz nach Norden ist völlig lahmgelegt. In Frohnleiten sind einige Häuser eingestürzt. 27 Personen sind in einem Wohnhaus eingeschlossen und konnten bis zur Stunde noch nicht befreit werden.

In Türrad im oberen Murtal stürzte ein Haus ein, wobei ein mit Rettungsarbeiten beschäftigter Mann ertrank. Auch im Mautenbach, der in die Mur einmündet, ist ein Mann von den Fluten mitgerissen worden und ertrunken.

Gauleiter und Landeshauptmann Ingenieur Helfrich hat sich sofort in das Ueberflschwemmungsgebiet der Obersteiermark begeben und die Kreisleiter der NSDAP aufgefordert, zusammen mit den Bezirksbauhauptschaften überall dort, wo Militär noch nicht eingesetzt werden konnte, die Selbsthilfe

zu organisieren. Für Verkleidung, Nahrungsmittel und Unterkunft der Betroffenen ist sofort gesorgt worden.

Die Formationen und Gliederungen der Partei sind eingesetzt. Gauleiter Wirtel hat den Einsatz aller Mittel zur Vinderung der dringenden Not angeordnet. Für die durch das Unglück schwer betroffene Bevölkerung hat er 100 000 RM zur Verfügung gestellt. Die Lebens- und Futtermittelversorgung geschieht durch die Organisationen der Partei, zu deren Unterstützung von Gauleiter Wirtel bereits der Hilfspog „Bauern“ angefordert worden ist. An den Hilfsmaßnahmen beteiligt sich in starkem Maße auch die Wehrmacht.

Auch der sonst harmlose Gurefluß in Kärnten ist infolge des wolkenbräuenartigen Regens der während eines heftigen Gewitters am Samstag im oberen Gurktal niederging, zu einem alles niederreißenden Strom geworden. Die Wasser überschwemmten das ganze Tal. In den reißenden Fluten trieben Baumstämme und losgerissene Sträucher. Auch der Schwangbach trat über die Ufer. Durch sofortigen Einsatz von Militär und SA an den bedrohten Stellen konnte aber die größte Gefahr gebannt werden. Die Brüden über den Fluß wurden teilweise abgetragen, um zu verhindern, daß die Pfosten und Pfeile von den Hochwasserfluten als Rammböcke mitgeführt würden.

In Gmiesau stürzte der 17jährige SA-Mann Dröge bei den Rettungsarbeiten in das Wasser und konnte nicht mehr gerettet werden. Auch in Himmelberg stürzte ein Mann in den Hochwasser führenden Liebelbach u. ertrank. Die Straße dort ist größtenteils unpassierbar. Die Felder und Wiesen sind weit im ganzen Tal überschwemmt. Der angerichtete Schaden ist bisher noch nicht abzusehen.

apfern, daß die großen Gedanken, die Sie, mein Führer, der Eisenbahn übertragen haben, nach außen hin in Eisen und Stein Gehalt und Form annehmen. Ich bitte Sie, mein Führer: Geben Sie Befehl, daß die Arbeit nun beginnt!“

Der Führer befiehlt den Baubeginn

In einer immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochenen Ansprache gab dann der Führer den Befehl zum Beginn der großartigen Bauarbeiten.

In seiner Ansprache führte er u. a. aus: „Nachdem nun schon in den letzten fünf Jahren eine Reihe baulicher Aufgaben in München in Angriff genommen worden ist und zum Teil bereits ihre Lösung erfahren hat, steht mit dem heutigen Tage eine neue und, wie ich überzeugt bin, die größte Arbeit zum Aufbau und zur Verschönerung dieser Stadt ein.“

Die Aufgabe, die wir uns zu lösen vorgenommen haben, war seit Generationen gestellt. Schon vor dem Kriege war die Erkenntnis vorhanden, daß die Münchener Bahnhöfeanlagen nicht nur unanständig sind, sondern auch den technischen Bedingungen nicht mehr genügen können. Wenn es heute die Kraft, eine wirklich große Lösung herbeizuführen.

Lösung des Verkehrsproblems

Die Frage einer Münchener Untergrundbahn ist schon im Frieden behandelt worden, und auch nach dem Kriege beschäftigte man sich einmal so weit damit, daß man bereits zu einer oberirdischen Planung kam. Um das alte München der zwanzigsten Zeit unter allen Umständen zu erhalten, ist es notwendig, daß eine Verkehrsregelung gefunden wird, die wenigstens einen Teil des Massenverkehrs von den Straßen fernhält. Es gibt dafür nur einen einzigen Weg: Es ist der Weg unter der Erde.

Bei der Verdoppelung und Verdreifachung des Autoverkehrs werden schon in Kürze die Wege im Innern der Stadt nicht mehr ausreichend sein, um diesem Massenandrang zu genügen. Dieser Verkehr wird sich aber — davon können Sie überzeugt sein — nicht nur verdreifachen und vervierfachen, sondern verachtfachen und verzehnfachen. Es ist nun heute unsere Aufgabe, diese Verkehrsentwicklung voranzutreiben und für ihre Bewältigung zu sorgen, fast zu warten, bis eine Katastrophe eintritt und es dann kaum mehr möglich sein wird, der Probleme noch Herr zu werden. Die Erkenntnis der fortgeschrittenen Entwicklung des Verkehrs bringt uns, beiseite jene Voraussetzungen zu schaffen, die geeignet sind, auch in der Zukunft den Verkehr reibungslos abwickeln zu lassen. Das wird nun hier in einer seltenen großartigen Weise geschehen.

Ich möchte an dieser Stelle den Herren der Reichsbahn, in erster Linie Ihrem genialen Chef Dr. Dornmüller, danken, daß sie nicht mit halben Hiebungen gekommen sind, sondern ein großes Problem großartig angefaßt und seine Durchführung nun sicherstellen.

Die Trambahn wird befestigt

Die Stadt erhält damit ein vorbildliches Verkehrsnetz von Schnellbahnen, die die ganze Umgebung mit dem Zentrum verbinden werden. Es wird dann möglich sein, in wenigen Jahren aus dem inneren Stadtkern die Trambahn zu entfernen und damit vielen Straßen eine größere Ruhe zu geben, als es heute der Fall ist. Es wird also in dieser oder jener Straße, in der die Untergrundbahn gebaut wird, eine gewisse Anruhe auf viele Jahre ein Jahr geben, aber das muß in Kauf genommen werden, um 500 oder 1000 Jahre Ruhe zu haben! (Allgemein zustimmende Heiterkeit.) Ich bin dabei überzeugt, daß besonders der Humor unserer Münchener Bevölkerung sich mit dieser kurzen Zeit abfinden wird. Im übrigen haben wir etwas Ähnliches ja schon erlebt, als das Haus der deutschen Kunst fundiert wurde und dort 1000 Beteiligte eingearbeitet werden mußten. Es war dort auch so unruhig, wie Sie es hier bald spüren werden. (Erneute Heiterkeit.) Mancher hat damals am Anfang vielleicht den Kopf geschüttelt und einigen war es sicherlich auch unüber, aber ich glaube, es gibt heute keinen Münchener mehr, der nicht stolz wäre auf sein Haus der deutschen Kunst! (Stürmische Zustimmung.)

Im Wettbewerb mit Berlin

Wir haben diese Verkehrsaufgaben der Stadt nunmehr entschlossen einer großartigen Lösung zugeführt, und soweit kennen Sie mich: Was hier angefangen wurde, wird auch fertiggestellt. (Vangestaltende Beifallskundgebungen.) Spätestens in fünf bis sechs Jahren wird diese Aufgabe restlos gelöst sein. München wird dann ein hervorragendes Verkehrsnetz für den Massenschwerverkehr besitzen und vor allem eine Reihe gewaltiger Bahnanlagen, an der Spitze den neuen großen Zentralbahnhof, sein eigen nennen können.

Dasselbe, was hier geschieht, wird auch Berlin erleben, und ich möchte wünschen, daß die beiden Städte in einem edlen Wettbewerb eintreten in dem Sinne, daß die eine versucht, die andere in der Erkenntnis der Notwendigkeit um gestellten Aufgaben zu übertreffen.

Einheitliche Planung

Die Lösung der Verkehrsaufgaben ist der erste Grund für die großen Arbeiten, die besonders in Berlin, in München und in Hamburg in Angriff genommen werden sind.

Der zweite Grund ist folgender: Es war bisher in den deutschen Städten so üblich, daß jeder baute, wie und wo er bauen wollte. Dadurch entstand jene Zerissenheit in der Gesamtplanung der deutschen Städte. Große Bauarbeiten sind immer nur durch eine einheitliche Planung entstanden, und so soll es auch heute wieder werden! Alle Bauaufgaben werden in einer einheitlichen Planung niedergelegt.



### Bauten für alle Zukunft

Drittens: Wir wollen, daß diese Aufgaben gelöst werden aus einem Geist heraus, der unserer Zeit entspricht, denn unsere Zeit ist bestimmt durch die Sorge für die Zukunft des deutschen Volkes. Ich möchte, daß diese Arbeiten, die wir heute vollbringen, auch noch nach Jahrhunderten groß genug sind. Ein paar Zahlen lassen erkennen, daß unsere Vorfahren einst schon so groß gehandelt haben: Als die Straße „Unter den Linden“ im 17. Jahrhundert entstand, zählte Berlin noch nicht 40 000 Einwohner, und als die Ludwigstraße in München gebaut wurde, betrug München noch nicht ganz 70 000 Einwohner. München hat heute über 800 000 und Berlin hat über 4 1/2 Millionen Einwohner. Da soll nur feiner kommen und lagen unsere neuen Straßen, die wir jetzt bauen, seien zu breit. Die Aufgaben, die wir heute lösen müssen, sind überhaupt nicht groß genug zu stellen!

Mit Nationalsozialismus habe ich mich vom ersten Tage an losgesagt von jener bürgerlich-tränen Bekanntheit, die erklärt: „Insofern, diese Straße muß gebaut werden, aber das sollen einmal unsere Kinder machen!“ Ich habe mich immer zu dem Grundsatz bekant: Es darf kein Problem geben, das gelöst werden muß, und das nicht mit selber Ideen! (Stürmische Zustimmung.)

### Generationen sollen stolz sein können

So wie in wenigen Jahren ein neues Berlin entstehen als die Metropole des Deutschen Reiches und seiner Führung, ein neues Hamburg als eine Metropole des deutschen Handels, es wird entstehen ein neues Nürnberg als die große Festung der nationalsozialistischen Bewegung und es wird entstehen ein neues München als die große deutsche Kunststadt und Hauptstadt unserer Partei der nationalsozialistischen Erhebung.

Vorläufigermaßen habe ich gleich in vier Städten angefangen, damit sich keiner beklagen kann, es gelte ihm etwas Besonderes! Nein: Jeder muß sich sagen: Wenn es die anderen aushalten, werden wir es auch können. Wer sich vielleicht einmal betroffen fühlen sollte, weil er eine Dampfmaschine hört oder etwas Ähnliches, dem sei gesagt:

„Mein lieber Freund, das klingt noch ganz anders, wenn du darauf stehen oder da unten arbeiten müßtest! Wenn das Tausende deutscher Arbeiter machen, wirst du das auch ertragen können! Es dauert fünf, sechs Jahre zusammen und in jeder Straße höchstens ein Jahr, allein — und dann ist das Werk geschaffen, auf das viele Generationen stolz sein werden und das die großen Schöpfungen unserer schönen Stadt erst recht zur Wirkung kommen lassen wird.“

### Deutschland baut seine Städte

Wenn wir nun mit dieser gewaltigen Arbeit beginnen, dann erkennen wir immer wieder, daß das alles für uns möglich ist, weil die gebaute Kraft eines 75-Millionen-Volkes dahinter steht. Nicht Berlin baut Berlin, nicht Hamburg baut Hamburg, nicht München baut München und nicht Nürnberg baut Nürnberg, sondern Deutschland baut sich seine Städte, seine schönen, seine stolzen, herrlichen Städte! Und deshalb denken wir in dieser Minute alle wieder an unser Deutschland, dem wir ergeben und dem wir verschworen sind mit Leib und Seele. Und damit soll im Gedanken an Deutschland auch diese Arbeit beginnen!

Dann rüsten, fauchten und trachten die ersten Rammschläge, 21 Böllerschüsse ertönen. Wiederum von dem tosenden Jubel der Münchener Bevölkerung begleitet, verabschiedete sich der Führer und verließ die Stätte einer Feier, die von nun an die Stätte rastloser Arbeit für die Zukunft und die Schönheit Münchens sein wird.

### Maifächerwarm legte Verkehr lahm

Niesenzüge durchfliegen den Ostharz  
Eigenbericht der NS-Press

erst Magdeburg, 22. Mai. Der Ostharz zwischen Ballenstedt und hinab bis zur Unstrut und Saale ist von einem Maifächerwarm überfallen worden, der das Land wie ein Heuschreckenschwarm heim sucht. Mit Beginn der Dämmerung treten die Maifächer in Erscheinung, sie überfallen die Pferde auf den Landstraßen und die Motorradfahrer. Die Pferde vor den Fuhrwerken scheuen und die Radfahrer mühen sich mit einer Hand zu halten, um mit der anderen die Maifächer abzuwehren zu können. Immer wieder erklärt man, daß die Motorradfahrer diesen Kampf gegen die Maifächer aufgeben, und sich in die Ditchaffen flüchten. Ihre Kleider sind dann mit den Tieren braun befleckt. Auch die Windschutzscheiben und Scheinwerfer der Autos sind nach ganz kurzer Zeit mit breitgequälten Maifächern bedeckt, so daß die Kraftfahrzeuge einfach nicht weiter fahren können, weil ihnen jede Sicht genommen ist.

### Todesstrafe für Kindesmörderin

Die Tochter mit einer Wollmütze erwischt  
Eigenbericht der NS-Press

sy. Gleiwitz, 22. Mai. Das Ratiborer Schwurgericht fällt nach einjähriger Verhandlung gegen die 21-jährige Kindesmörderin Hildegard Weise die Todesstrafe. Die Verurteilung offenbart die große moralische Verkommenheit der Angeklagten. Am 17. März wurde die vierjährige mehrfache Tochter der 21-jährigen Hildegard Weise von ihrer Mutter als vermisst gemeldet. Die Nachforschungen der Polizei führten zunächst zu keinem Ergebnis, bis durch einen Zufall drei Tage später das unglückliche Kind im Keller eines Hauses aufgefunden wurde. Unter dem Druck des gegen sie zusammengetragenen Materials gab die Weise schließlich zu, ihr Kind am 18. März durch Zuhalten der Kleider mit einer Wollmütze getötet zu haben.

# Aus Württemberg

Kagold, 22. Mai. (Schriftleiter P. G. Götz.) Der Schriftleiter des „Gesellschaftler“ in Kagold, P. G. Hermann Götz, ist unerwartet im Alter von 52 Jahren verstorben. Nachdem er in sämtlichen Sparten des modernen Verlagswesens in führenden Stellen in Bern, Stuttgart und Offenburg (Schweiz) tätig war, trat er 1932 als Schriftleiter in den „Gesellschaftler“ in Kagold ein. Bis zu seinem Tode hatte er diese Zeitung geleitet.

Stuttgart, 22. Mai. Sechs Jahre Zuchthaus! Unter Aufsicht der Lebenslichter wurde der 21-jährige verheiratete Friedrich Gebhardt von Stuttgart-Verlag wegen zahlreicher Sittlichkeitsverbrechen an Jugendlichen und Knaben unter vierzehn Jahren zu der Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus und zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem wurde seine Entmannung angeordnet. Von fünf Mitangeklagten, die das Opfer seiner Verführung wurden, konnten zwei amnestiert werden. Die anderen wurden zu Gefängnisstrafen von sechs Wochen bis acht Monaten verurteilt. In zweien dieser Fälle erfolgte Strafaussetzung.

Ludwigsburg, 22. Mai. (Freiherr von Göttingen 70 Jahre alt.) Am Sonntag beging der ehemalige Kommandeur des Dragoner-Regiments Nr. 26, Oberstleutnant Alfred Freiherr von Göttingen, seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar ist gebürtiger Ludwigsburger. Im Alter von 19 Jahren trat er in das württembergische Infanterie-Regiment Nr. 125 ein. Mit dem Dragoner-Regiment Nr. 26 rückte er ins Feld. Zum Oberstleutnant wurde er am 18. April 1918 befördert und am 10. Dez. 1918 zum Kommandeur des Dragoner-Regiments Nr. 26 ernannt.

Ludwigsburg, 22. Mai. Jubiläum der Königin-Olga-Dräger. Aus Anlaß des 25-jährigen Regimentsjubiläum des Dragoner-Regiments „Königin Olga“ Nr. 25 findet am 18. und 19. Juni in der alten Garnisonstadt des Regiments, Ludwigsburg, eine Wiedersehensfeier aller ehemaligen Olga-Dräger und der aus dem Regiment gebildeten Feldformationen — dem Bittl. Reserve-Dräger-Regiment, der Reserve-Ravallerie-Abteilung Nr. 54, der 2. Landwehr- und 2. Landsturm-Staffel — sowie der Angehörigen der Tradition-Staffel Kav. Reg. 18, mit Geläut- und Regiments-Appell statt. Anmeldungen werden ab sofort erbeten an Polizeimeister W. G. H. m. Ludwigsburg, Adolfs-Hiller-Str. 13.

Bittelbronn, Nr. Gorb, 22. Mai. (Tödlicher Sturz aus dem Fenster.) Während der Nacht ist die 76 Jahre alte Altmutterwitwe Schäfer aus dem Fenster ihrer Wohnung gestürzt und hat dabei schwere Verletzungen erlitten, die wenige Stunden später ihren Tod herbeiführten.

Neuhausen, 22. Mai. (Kind im Bett erstickt.) Auf tragische Weise kam ein sechs Monate altes Kind, das sich bei seiner Tante in Pflege befand, ums Leben. Es wurde eines Morgens erstickt in seinem Bettchen aufgefunden. Wie sich ergab, hatte das Kind sein Gesicht während des Schlafes auf die Unterlage gedrückt und seine Luft mehr erhalten.

Jungenstadt, 22. Mai. (Greisin vom Motorrad gestürzt.) Als Frau Wiedemann von der Weisenbachmühle mit ihrem Kleinstkinder auf dem Oberlauf gegen Bussling fuhr, wobei ihre 79 Jahre alte Mutter als Beifahrerin mit auf dem Motorrad saß, verlor die Führerin plötzlich die Herrschaft über das Kraftrad, das ein Eisenländer durchbrach und

die zwölf Meter hohe Böschung hinabstürzte. Infolge des Sturzes erlitt die Greisin einen Oberschenkelbruch, während die Fahrerin selbst nur unbedeutende Schürfwunden sich zuzog. Das Motorrad wurde vollkommen verkrümmt.

Ellwangen, 22. Mai. (Schüsse im Dunkeln.) Zwischen den Familien Jeller und Schwenger, die in Wasserfallingen das selbe Haus bewohnen, herrscht seit Jahren Feindschaft, die trotz wiederholter Veröhnung immer wieder hervorbricht. Am 6. November v. J. kam es nun in der Jellerschen Wohnung zu Zwischenfällen, die Vater, Mutter und Sohn vor das Schwurgericht führten. Als die Familie Jeller abends in der ebenerdigen Wohnküche saß, bemerkte Frau Jeller durch die halbgeöffneten Fensterläden, wie draußen ein Mann vorbeiging. In der Meinung, daß es ihr Nachbar sei, forderte die Frau ihren Sohn auf, durch das Fenster auf den Mann zu schießen. Der Sohn tat dies und trat den Vorübergehenden in den Arm. Der Getroffene war aber nicht der Nachbar, sondern ein junger Freund der Familie. Das Schwurgericht verurteilte den jungen Jeller wegen verübten Totschlags zu sechs Monaten Gefängnis. Frau Katharina Jeller und ihr Mann erhielten wegen Anstiftung acht Monate Gefängnis.

### Gedächtnisbeweise im Schwarzwald

Freudenstadt, 22. Mai. In den letzten Wochen sind auf der Höhenstraße Freudenstadt — Wildbad — Calmbach künstlerisch wertvolle Beweise angebracht worden. Die einen wirklichen Schmuck der Landschaft darstellen. Ueber der Beschriftung erhebt sich eine Bildhauerarbeit in verschiedenen Formen, die in künstlerischer Weise Ausschlag gibt über Land und Leute. Die Ausführung der Arbeiten, die nach Entwurf des künstlerischen Leiters der Auftragsvermittlungstelle für Schwarzwälder Holzbildhauer in Furtwangen, Jakob Rommel, angefertigt wurden, ist in jeder Weise musterhaft.

### 50 Jahre Schwäb. Albverein

Wohingen, 22. Mai. Als einer der größten deutschen Wandervereine beging der Schwäbische Albverein mit seinen 41 000 Mitgliedern unter herzlicher Anteilnahme des ganzen schwäbischen Volkes das Jubeljahr seines 50-jährigen Bestehens. Was in diesem halben Jahrhundert von ideal gesinnten Menschen geschaffen worden ist, kann immer dem ganzen Volke zugute. So darf der Schwäb. Albverein mit Befriedigung und Stolz auf sein bisheriges Werk zurückblicken und dürfen sich insbesondere die 12 000 Mitglieder, die dem Verein 25, 30, 40 Jahre, ja seit seiner Gründung die Treue gehalten haben, über den von ihnen geleisteten Beitrag zum Gelingen des Werkes freuen.

### Treueverpflichtung der Geistlichen

Stuttgart, 22. Mai. Der Württembergische Oberkirchenrat hat dieser Tage gleichzeitig mit der benachbarten Bayerschen und Badischen Landeskirche eine Verordnung über die Treueverpflichtung der Geistlichen und Beamten der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und ihren Kirchengemeinden erlassen. Darnach haben die Geistlichen, die durch ihr Ordinations- und Amtsgelübde in Pflicht genommen sind, ebenso die Beamten der Landeskirche und ihrer Kirchengemeinden als Träger eines öffentlichen Amtes folgendes Gelöbnis an Eidstatt zu leisten: „Ich gelobe: Ich werde dem Führer des Deutschen Reichs und Volkes Adolf Hitler, treu und Gehorsam sein, die Befehle beachten und meine Amtspflichten gewissen-

## Auswahl der Tüchtigsten und Besten

Gauleiter Rurr sprach zu den Personalamtsleitern der Partei

Heidenheim, 22. Mai. Das sind Schlagworte: „Freie Bahn dem Tüchtigen“ oder „Jeder trägt den Marschallstab im Tornister“ die nur dann einen Sinn haben, wenn es gelingt, die wirklich Tüchtigen aus der großen Masse des Volkes herauszufinden, um sie dann entsprechend der Veranlagung in ihrer Ausbildung zu fördern. Und größter Wert legt dabei die Partei auf die Heranziehung eines guten Führer-Nachwuchses. Die Auswahl der Menschen zählt mit zu den Hauptaufgaben der Personalamtsleiter der Partei.

Um die Kreispersonalamtsleiter unseres Gaues und die Personalamtsleiter der angeschlossenen Verbände einheitlich über alle aktuellen Fragen aufzuklären, wurden sie von Gauperpersonalamtsleiter Jeller in einem vierläufigen Kurs in die Heidenheimer NSD.-Gauhsule einberufen. Sie hatten während dieser Tage Gelegenheit, alles Wissenswerte über den Aufbau der Partei auf den sie interessierenden Gebieten zu erfahren und hierzu maßgebende Männer zu hören. Besonders wurden sie am Freitag durch den Gau- von Gauleiter Reichshaltler Rurr erfreut. Im Anschluß an den Kurs sprach der Gauleiter in längeren Ausführungen

darüber, wieviel an Idealismus und Tatkraft, an Wissen und Können notwendig ist, um die uns gestellten Aufgaben zu meistern und die gesteckten Ziele zu erreichen. Dazu gilt es, Kampferaturen anzulegen, die zu Opfern bereit sind und nicht etwa ein bequemeres Leben in der Partei erwarten. Schon in die Adolfs-Hiller-Schulen und erst recht auf die Ordensburgen müssen die Besten und Tüchtigsten kommen, die mit größter Sorgfalt auszuwählen sind. Darüber hinaus bleibt es unsere Aufgabe, alle Volksgenossen zu fanatischen Nationalsozialisten zu erziehen, sie dadurch gegen falsche Lehren immun zu machen und ihren Idealismus anzulehren.

Auch die übrigen Vorträge wurden unter großen Gesichtspunkten gehalten. Vor allem sprachen Gauleiter Jeller und die Hauptstellenleiter des Gauperpersonalamtes über die sachlichen Fragen. Weiter Vorträge hielten u. a. der Gauleiter für Kommunalpolitik, Stämpfig, Gauhauptstellenleiter Oppenländer von der Gauwirtschaftsberatung, Gauleiter Thurner und P. G. Müller über die NSD.-Arbeit im Gau, ferner Gauleiter Schumann vom Amt für Beamte und Gauleiter Schäfer vom Reichspolitischen Amt.

haft erfüllen, so wahr mir Gott helfe.“ — Das Gelöbnis wird von den kirchlichen Behörden abgenommen.

### Wildereckhände mit Kraftwagen gefaßt

Stuttgart, 22. Mai. Ende April wurde in einer Schönbuch-Gemeinde ein Mann wegen Verdachts der Wilderei festgenommen. Die durch die Kriminalpolizei-Leitstelle Stuttgart angestellten Nachforschungen haben ergeben, daß der Festgenommene in den letzten Monaten im Spädnach neun Einbrüche in Jagd- und Wochenendhäuser verübt und mit fünf anderen, inzwischen ebenfalls festgenommenen Personen seit Jahren gewildert hat. Es handelt sich hier um eine gefährliche Wildereckhande, die mit zwei Kraftwagen im Schönbuch, dessen näherer Umgebung und auf der Alb ihr Unwesen trieb. Sie führte ihre Beutezüge in der Regel zur Nachtzeit aus. Aus diesem Grunde war sie mit besonders eingebauten Scheinwerfern ausgestattet. Mit zum Teil mit Schalldämpfern versehenen Kleinmotorbussen, Doppel- und Dreilinglinien haben die Wilderer alles, was sich ihnen im Scheinwerferlicht zeigte, beschossen, ohne auf die besitzenden Schonezeiten Rücksicht zu nehmen.

### Einem Schlafenden Bettberse geklaut

Tübingen, 22. Mai. Seit Herbst 1935 hat der in Nürtingen wohnhafte Karl Berandorff in 40 Einbruchfällen Wäsche gestohlen, wobei er es besonders auf Bettwäsche abgesehen hatte. In einem Fall hat er sogar einem Schlafenden die Bettdecke während der Nacht weggenommen. Nach dem Aufdecken des Sachverständigen sind diese Taten die Folgen einer krankhaften Verirrung. Das Gericht sprach gegen den gefährlichen Angeklagten eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten aus.

### Schnee auf der Alb

Rehstetten, 22. Mai. Das rasche Absinken der Temperaturen brachte auf den Höhen um Rehstetten überraschenderweise wieder starke Schneefälle. Am Freitag und Samstag herrschte in Rehstetten zeitweise ein so starkes Schneetreiben, daß vorübergehend wieder ein recht winterliches Bild auf den kurz zuvor noch von der heißen Matenlonne überstrahlten Höhen zu sehen war.

### Ein Fernlastwagen überfährt sich

Ein Toter und ein Schwerverletzter

Tübingen, 22. Mai. Wie aus Horkheim gemeldet wird, kam am Samstag früh 6 Uhr auf der Reichsstraße 10 Wilsdorfen — Horkheim ein Fernlastwagen aus Horkheim bei Tübingen von der Straße ab und stürzte die sechs bis sieben Meter tiefe Böschung hinab. Das schwere Fahrzeug überschlug sich. Der Fahrer Martin Peter erlitt einen Oberschenkelbruch. Dem Beifahrer Müller, der sich in der Schlafkabine befand, wurde der Brustkorb eingedrückt. Er war sofort tot.

### Blitz erschlägt drei Kühe

Gösch, Nr. Gaidorf, 22. Mai. Während des kürzlichen heftigen Gewitters schlug der Blitz in das Anwesen des Zimmermeisters Karl Joes in Seifersholzen. Der Blitz erschlug drei Kühe, jänderte aber nicht. Der Gebäudeschaden ist nicht groß. Der Verlust der Kühe wiegt um so schwerer, als zwei der Tiere trächtig waren.

### Bald elektrischer D-Zug Berlin-Rom

Strecke Leipzig — Berlin vor dem Baubeginn  
Eigenbericht der NS-Press

st. Leipzig, 22. Mai. Schon jetzt fährt man von München über Augsburg nach Nürnberg elektrisch und hat Anschluß an das elektrisch betriebene Eisenbahnnetz im Lande Österreich und in Italien. Das Ziel ist aber, die gesamte Strecke von Berlin bis Wien und Rom neben dem Dampfbetrieb auch auf elektrischen Betrieb umzustellen. Das nunmehr begonnene gewaltige Lausitz-Kraftwerk steht zur Strombeschaffung damit in einem gewissen Zusammenhang. Um das Ziel zu erreichen, wird seit mehr als zwei Jahren an der Elektrifizierung der Strecke Nürnberg — Halle und Leipzig gearbeitet sowie an der Abzweigung Großkorbetha bis Leipzig. Wenn die Arbeiten für das Reichsland Leipzig — Halle bis Berlin begonnen werden, steht noch nicht fest; es ist aber damit zu rechnen, daß dies bald geschieht. Wie umfangreich die Arbeiten sind, ist auch aus den Baukosten zu ersehen. Sie betragen nur für die ortsfesten Anlagen, also ohne Fahrzeuge, für die Strecke Nürnberg — Halle/Leipzig allein rund 70 Millionen Reichsmark. Wenn aber diese Arbeiten einmal beendet sein werden, ist in der Bau- und Betriebsgeschichte der Deutschen Reichsbahn ein Abschnitt vollendet, der mit zu den bedeutendsten zählen wird.

### Vater von neun Kindern ertrunken

Swinemünde, 22. Mai. Der bei Ausbesserungsarbeiten an der Seebribe beschäftigte Zimmermann Hermann Witt stürzte aus beträchtlicher Höhe ab. Schlag mit dem Kopf gegen einen Pfahl und fiel bewußtlos in die See. Trotz sofortiger Rettungsmaßnahmen seiner Arbeitskameraden konnte der Verunglückte nicht mehr gerettet werden. Die Leiche wurde nach einigen Stunden an den Strand gespült.

